



Gegenstand der Arbeit sind die Epitaphien von Fürstbischöfen in der Kirche St. Michael in Bamberg: Weigand von Redwitz (1522-1556), Veit II. von Würzburg (1561-1577), Johann Georg Zobel von Giebelstadt (1577-1580), Ernst von Mengersdorf (1583-1591), Neithard von Thüngen (1591-1598), Johann Philipp von Gebattel (1599-1609), Melchior Otto Voit von Salzburg (1642-1653), Johann Philipp Anton von Franckenstein (1746-1753), Franz Conrad Graf von Stadion (1753-1757) und Adam Friedrich von Seinsheim (1757-1779). Ursprünglich im Dom St. Peter und St. Georg beheimatet, wurden die Epitaphien im Zuge der Restaurationsarbeiten desselben 1838 in die ehemalige Benediktinerabtei versetzt. Nach dem Stand bisheriger Überlegungen sollen folgende Aspekte bearbeitet werden:

Nach obligatorischen Definitionen kann bzgl. der Forschungslage und der Literatur auf die Angaben im Band „Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Stadt Bamberg. Immunitäten der Bergstadt. 4. Michaelsberg und Abtsberg“ von Tilmann Breuer, Christine Kippes-Bösche und Peter Ruderich aus dem Jahr 2009 verwiesen werden; inwieweit es aktuellere Untersuchungen gibt, wird zu eruieren sein.

Zur Quellenlage: Es werden die Quellen herangezogen, anhand derer die Veränderungs- und Restaurierungsgeschichte der Kunstdenkmäler nachvollzogen werden kann. Bildquellen, lavierte Federzeichnungen von den Epitaphien einiger Bischöfe aus dem 18. Jh., haben sich ebenso erhalten wie zeitgenössische Leserbriefe, Gedichte, Restaurierungsakten, Hofkammerrechnungen, die Rezeßbücher des Bamberger Domkapitels, Beschreibungen des Domes vor seiner Restauration und der Epitaphien vor ihrer Versetzung.

Wichtig zum Verständnis der Quellenlage ist das Wissen um die Denkmalpolitik König Ludwigs I. von Bayern, da ohne die Kenntnis einiger seiner Erlasse und deren Kommentierung nicht nachzuvollziehen ist, weswegen die Beschreibungen des Domes und der Epitaphien entstanden sind.

Die Entfernung der Epitaphien aus dem Dom ist allerdings nicht nur im Zusammenhang mit den königlichen Anweisungen, sondern auch vor dem Hintergrund von Aufklärung und Säkularisation zu sehen – Zeiten, in denen die religiösen Bezüge, die vorher den Umgang mit Grabdenkmäler bestimmt haben, schwanden. So ging mit der Abnahme der Grabdenkmäler von den Pfeilern und Wänden des Domes ein Verlust jeglichen Kontextes, (z.B. die Wirkung innerhalb des Kirchenraumes und die Beziehung zu Altären) einher.

Somit könnte es ein wichtiges Anliegen der Arbeit werden, diesen Kontext wieder herzustellen. In wie weit die Darlegung der Veränderungs- und Restaurierungsgeschichte der Epitaphien dies ermöglicht, wird zu untersuchen sein. Zur Verifizierung der Textquellen sollten Pfeiler und Wände im Dom auch auf bauhistorische Spuren hin untersucht werden; inwieweit dabei belastbare Ergebnisse erzielt werden können, muss derzeit offen bleiben.

Die Epitaphien sind auch in die zeitgleich entstandene sepulkrale Denkmalgruppe einzuordnen. Im Zusammenhang damit wird zu klären sein, wie politische Macht und Frömmigkeit visualisiert wird, mit welchen Medien dies geschieht und woher die Bildhauer ihre Formensprache bezogen.